

Eusebius III/1: Das Onomastikon der biblischen Ortsnamen. Kritische Neuausgabe des griechischen Textes mit der lateinischen Fassung des Hieronymus, hg. von Stefan Timm (GCS NF 24), Berlin: Walter de Gruyter 2017, CXCI, 444 S., 149,95 €, ISBN 978-3-11-031581-3.

Durch die kritische Neuausgabe des griechischen Textes des Onomastikons des Kirchenvaters Eusebius von Caesarea schließt der emeritierte Hamburger Alttestamentler Stefan Timm, der ein ausgewiesener Kenner dieser wichtigen Quelle ist, eine Forschungslücke. Bislang musste man auf die Ausgabe von Klostermann zurückgreifen (E. Klostermann [Hg.], Das Onomastikon der biblischen Ortsnamen [GCS 11/1], Berlin 1904), die nicht immer unproblematisch ist. Denn Klostermann hatte immer wieder Konjekturen eingetragen, die als solche im Text selbst nicht kenntlich gemacht waren und auf die selbst im textkritischen Apparat bisweilen nicht hingewiesen wurde. Somit war bislang eine kritische Beschäftigung mit dem Text des Onomastikons nur schwer möglich, obwohl gerade das Onomastikon für die biblische Landeskunde von unschätzbarem Wert ist. Daher ist eine kritische Ausgabe überfällig. Eusebius nahm nämlich in seinem Werk, das den irdischen Raum der Heilsgeschichte von Alpha bis Omega umschreiben möchte, insgesamt 985 Orte auf, die vor allem aus der Septuaginta entnommen und gelegentlich durch neutestamentliche Namen ergänzt wurden. Da Eusebius bei etwa 300 Orten präzise Lageangaben ergänzte, ist dieses Werk für die Verortung und Identifizierung von biblischen Orten besonders wichtig, auch wenn von Eusebius freilich nur die spätere byzantinische Ortstradition wiedergegeben wird.

Die hier vorliegende Ausgabe stützt sich auf das nicht sehr sorgfältig geschriebene Minuskelmanuskript Ms gr. 1456 der *Bibliotheca Vaticana*, von dem einige abhängige Tochterhandschriften existieren, die nicht weiter berücksichtigt werden müssen. Darüber hinaus konnte noch zum Teil die syrische Übersetzung herangezogen werden, die ursprünglich von einem griechischen Original ausging. Neben dem griechischen Text wird die lateinische Übersetzung des Hieronymus abgedruckt, wie sie in der Ausgabe von Klostermann geboten wurde, der sich jedoch lediglich auf maximal vier Handschriften stützte. Da es zum lateinischen Text fast 130 Textzeugen gibt, die weder von Klostermann noch von Timm gesondert ausgewertet wurden, ist eine textkritische Ausgabe der lateinischen Übersetzung immer noch ein Forschungsdesiderat, das unbedingt eingeholt und aufgearbeitet werden muss. Bis dahin muss man sich über die Vorläufigkeit des lateinischen Textes auch in der Ausgabe von Timm im Klaren sein, der jedoch den lateinischen Text kritisch aufarbeitet.

Nach einem Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen und Siglen (XII-XX) folgen vier weitere einleitende Kapitel. Es erschließt sich jedoch nicht, weshalb auf S. CLXXXV weitere Abkürzungen häufig genannter Referenzwerke geboten werden. In einem ersten längeren Abschnitt bespricht TIMM die Handschrift Ms gr. 1456 und ihre Besonderheiten (XXI-LXXXIII). TIMM vermutet, dass diese Minuskelhandschrift aufgrund der Schreibweise in der letzten Hälfte des 10. Jh. n. Chr. in Süditalien entstanden sei. In einem zweiten Kapitel werden äußere und innere Gründe für die Entstehungszeit des Onomastikons breit diskutiert (LXXXIV-CXLIX). Nach TIMM sei das Onomastikon nach der Investitur des Eusebius als Bischof von Caesarea (313 n. Chr.) vor dem Konzil von Nizäa (325 n. Chr.) entstanden. Da Eusebius aber offenbar die *provincia Nea Arabia* nicht kannte, die nach dem Pap. Oxy. Nr. 3574 ab 315 n. Chr. belegt ist, habe er sein Onomastikon zwischen 313 und 315 n. Chr., vermutlich im Jahr 314 n. Chr. verfasst. Dies gilt freilich nur dann, wenn diese neue Provinz eine längerfristige Verwaltungseinheit war. Dies ist aber beileibe nicht gesichert, da die Bezeichnung *provincia Nea Arabia* nur im oben genannten Papyrus erwähnt wird.

In einem dritten Kapitel wendet sich TIMM der Editions-geschichte des Onomastikons zu (CL-CLXXVI). Zunächst hat man die Handschrift Ms Parisinus gr. 464 aus dem 16. Jh. n. Chr. als Grundlage für den griechischen Text herangezogen. Allerdings ist diese Quelle mit zahlreichen Fehlern behaftet, sodass man die griechische Version nach dem lateinischen Text des Hieronymus korrigieren musste. Erst im 18. Jh. n. Chr. hat man die Handschrift Ms gr. 1456 entdeckt und veröffentlicht. Die fehlerhafte, davon abhängige Tochterhandschrift Ms Parisinus gr. 464 und deren weitere Tochterhandschriften müssen daher nicht mehr für eine Edition des griechischen Textes herangezogen werden. Die Ausgabe von Klostermann, die vorbildlich den griechischen neben dem lateinischen Text bietet, stützt sich auf die bessere Handschrift Ms gr. 1456. Außerdem wurden in dieser Standardausgabe sekundäre Zeugen wie die Madabakarte oder die Oktateuchkatene Prokops etc. ergänzt. Nur gelegentlich hat Klostermann einen Hinweis auf außerbiblische Quellen des Onomastikons angegeben, wie Flavius Josephus oder Origenes. Allerdings hat er leider meist auf deren Wortlaut verzichtet, sodass man alle Angaben Klostermanns kritisch an den jeweiligen Editionen gegenprüfen muss.

In einem kürzeren vierten Abschnitt stellt TIMM seine Editionsprinzipien zur Ausgabe des griechischen Onomastikons vor (CLXXVII-CLXXXIX). Um den Zugriff auf den Text zu erleichtern, hat Timm eine Zeilenzählung sowie eine fortlaufende Nummerierung für die einzelnen Ortsnamen eingefügt. Wie schon Klostermann gibt auch Timm in runden Klammern die aus dem Text erschlossenen Bibelstellen an. Mit [^] _˘ werden Konjekturen gekennzeichnet. Darüber hinaus werden Textstücke mit einem syrischen Äquivalent durch [] gesondert ausgewiesen. Mit < > werden Rückübersetzungen aus dem lateinischen Text angezeigt, wobei meist auch ein anderer Zeichensatz verwendet wird (z. B. 9:2-5 im Gegensatz zu 8:3). Tilgungen werden durch > < verdeutlicht, problematische frühere Konjekturen durch (↓). Unter dem griechischen Text finden sich drei Apparate mit Anmerkungen. Im ersten Apparat werden interne Rückverweise und Verweise auf zusätzliche Bibelstellen geboten. Außerdem werden Zitate aus der „Cambrider“ und „Göttinger Septuaginta“ im Wortlaut zitiert, um gegebenenfalls auf Übereinstimmungen hinzuweisen. Im zweiten Apparat werden Quellen und sekundäre Zeugen genannt. Da TIMM eine Textedition anzielt, enthält er sich in diesem Apparat weitgehend, moderne Identifizierungen für die Orte anzugeben. Nur in Ausnahmefällen werden von Timm kürzere Hinweise auf Referenzwerke angeführt. Hier ist aber nicht deutlich, weshalb Timm gelegentlich der Versuchung einer Identifizierung erliegt. Besser wäre es gewesen, die etwa 300 Orte, die Eusebius durch eine genaue Verortung bestimmt, gesondert zu diskutieren, zumal man hier sehen kann, wie exakt oder fehlerhaft das Onomastikon biblische Orte lokalisiert. Diese Chance ist hier zugunsten eines eher eklektischen und nur auf Standardwerke vertrauenden Apparates vertan worden. Im dritten Apparat werden schließlich die besonderen Schreibweisen von Ms gr. 1456 angegeben.

Dem lateinischen Text, dessen Zusätze kursiv gesetzt sind, wurden zwei Apparate beigegeben. Im ersten Apparat stehen wiederum interne Rückverweise und Verweise auf weitere Bibelstellen und Schriften des Hieronymus. Leider werden hier nicht immer die entsprechenden Parallelstellen im Wortlaut wiedergegeben. Im zweiten Apparat werden die Konjekturen des lateinischen Textes einzelnen Forschern zugewiesen.

Nach den einleitenden Bemerkungen folgt eine sehr sorgfältige Ausgabe des griechischen und lateinischen Textes des Onomastikons (1-241*). Ein ausführliches Register zu den Bibelstellen, zu Nebenüberlieferungen zur Septuaginta, zu antiken Autoren und Quellen, zu griechischen und lateinischen Wörtern (243-370) erschließt die vorliegende Textedition. Im anschließenden Literaturverzeichnis (371-444) werden zunächst einige abgekürzte Werke angegeben, die zuvor schon teilweise in der Einleitung zu finden waren (XVI-XX; CLXXXV), bevor dann Bibelausgaben und Apokryphen bzw. Pseudepigraphen sowie weitere Literatur aufgeführt werden. Vermutlich wurden die oben bereits aufgelisteten Literaturangaben hier nochmals genannt, damit man nicht ständig in verschiedenen Verzeichnissen suchen muss. Allerdings hätte man dann in der Einleitung auf die vollständigen Angaben verzichten können, da diese ja im allgemeinen Literaturverzeichnis stehen. Erst danach folgt ein allgemeines Literaturverzeichnis, bei dem jedoch nicht zwischen Primär- und Sekundärliteratur unterschieden wird. Hier hätte man sich gewünscht, dass die Kirchenväter ausschließlich unter ihrem Namen und nicht auch

unter dem Herausgeber erscheinen. In der vorliegenden Ausgabe werden so unnötige Doppelungen erzeugt. Zu den Quellen kann man mittlerweile auch noch den neuen, allerdings etwas unkritischen Quellenband von Leah Di Segni et al. (Hg.), *The Onomasticon of Iudaea I*, Jerusalem 2015 heranziehen.

Insgesamt ist man Timm zu besonderem Dank für seine umsichtige kritische Ausgabe des griechischen Textes sowie für die hilfreichen und weiterführenden Apparate verpflichtet. Diese Ausgabe wird sicherlich der *textus receptus* des griechischen Onomastikons und das zuverlässige Referenzwerk für die künftige historisch-topographische Arbeit, aber auch für weitere Übersetzungen dieses wichtigen Quellentextes. Es bleibt zu wünschen, dass bald auch von der lateinischen Ausgabe eine erstklassige Textedition erstellt werden wird, auch wenn dies angesichts der fast 130 Handschriften eine entsagungreiche *tour de force* ist.

Erasmus Gaß, Trier